Basel, den 9. Oktober 1926 XXVI. Jahrgang / No. 41

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt: Führende Gedanken. — Ausfahrt auf Profit. — Zwei Methoden. — Die Masse als Verbraucher. — Ein internationales Stahlkartell. — Volkswirtschaft: Wirtschaftlicher Wochenbericht. Die schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft. — Aus den Kreisverbänden. — Genossenschaftliches Bildungswesen: Genossenschaftliches Seminar (Stiftung von Bernhard Jæggi) Freidorf. — Bewegung des Auslandes: Ungarn. — Aus unserer Bewegung: St. Gallen, Rupperswil. — Bibliographie. — Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine. — Verbandsnachrichten.

Führende Gedanken

Prinzipientreue.

Eure Sache wird geringe Fortschritte machen, wenn Ihr die Organisation verändert und die Leidenschaften und den jetzigen Egoismus aufrecht erhaltet; die Organisationen gleichen gewissen Pflanzen, die, je nach der Person, die sie pflegt, manchmal ein Gift, manchmal eine heilkräftige Arznei absondern. Würdige Menschen machen eine schlechte Organisation zu einer guten und die schlechten wandeln die besten Organisationen in schlechte um.

* * *

Wir suchen die soziale Frage nicht mittels des Klassen- noch des Berufskampfes der Arbeiter zu lösen, der nur in der Abnahme der Produktion und in der Verteuerung des täglichen Lebens endigt; wir suchen sie auch nicht durch Gewaltakte gegen das Privateigentum, das eine Quelle des Wetteifers und des Fleisses ist, zu lösen; wir suchen sie vielmehr dadurch zu lösen, dass wir neue Quellen des Kapitals, der Produktion und der Konsumation schaffen, die sich aus der freiwilligen Aufrichtung der Genossenschaften ergeben. * * *

Aber gebt acht und glaubt dem Worte eines Mannes, welcher seit dreissig Jahren den Gang der Dinge in Europa studiert und, schon im sicheren Hafen, die heiligsten und nützlichsten Unternehmungen scheitern sah. Ihr werdet keinen Erfolg haben, wenn Ihr nicht b e s s e r werdet. Ihr werdet nicht anders die Ausübung Eurer Rechte erlangen, als dadurch, dass Ihr sie v e r d i e n t durch Opfertätigkeit und Liebe. Wenn Ihr im Namen einer erfüllten oder zu erfüllenden P f l i c h t strebt, werdet Ihr erreichen, was Ihr wollt; wenn Ihr es aber im Namen des Egoismus, im Namen, ich weiss nicht welchen Rechtes auf W o h l s e i n tut, welches die Männer des Materialismus Euch lehren, so erreicht Ihr nichts als Triumphe einer Stunde, auf welche entsetzliche Enttäuschungen folgen.

* * *

Auf allen Gebieten der Genossenschaft bestätigt sich die Regel, nach welcher die Vereinigung die Kräfte des Unternehmens, dem sie angehören, nicht addiert, sondern vervielfältigt. *Giuseppe Mazzini.*

Ausfahrt auf Profit.

Dem fahrenden Laden, der in Zürich ausfährt und ausser der Stadt auch die nähere und weitere Umgebung durchzieht, werden von einzelnen Seiten grosse Verdienste zugesprochen. Man lässt es nicht dabei bewenden, die billigere Abgabe gewisser Waren rühmend hervorzuheben, es will aus dem Fuhrwerk sogar ein Helfer volkswirtschaftlicher Art gemacht werden. Die schweizerische Volkswirtschaft steht ja unter Hemmungen, die selbst dort verspürt werden, wo sie noch nicht als gefährlich bezeichnet werden können. Das Volk lebt in einem Gedrücktsein, bei dem es verständlich ist, wenn mit den Wünschen auf eine Erleichterung der Wirtschaftslage auch mancherlei Ansichten über die Mittel zur Abhilfe laut werden. Ob es taugliche Mittel sind, wird im ganzen schwerlich jemand zu beantworten vermögen, denn es wäre auch dann eine Riesenaufgabe, wenn sich die Dinge noch weniger im Flusse befänden, als es in unserer Zeit der Fall ist. So wie die Schweiz sich industriell entwickelt hat, ist das Volk auf Gedeih und Verderb mit der Industrie verbunden. Die Gesamtheit hat also ein Lebensinteresse daran, wie die Lähmungen, die sich stärker oder schwächer bei den verschiedenen Industriezweigen eingestellt haben, beseitigt werden können. Demgemäss ist das Auge des Volkes auf diejenigen gerichtet, denen die Industrie in die Hand gegeben ist. Es lässt sich aber nicht sagen, dass es von dorther Beruhigung empfangen kann. Die Industriellen verweisen auf den Staat, der das Richtige machen soll. Er soll die Lebenshaltung verbilligen, damit die Produktion mit geringeren Kosten arbeiten und auf dem Weltmarkt konkurrenzfähiger werden kann. Auf den ersten Blick will es scheinen, dass dieses Begehren an die richtige Adresse gerichtet ist, aber bei etwas näherem Zusehen kommen die unerwünschten Verflechtungen deutlich zum Vorschein. Es nützt der Industrie gar nichts, wenn die Lebenskosten herabgesetzt werden

(was sich, nebenbei bemerkt, auch nicht mit einfachen Federstrichen tun lässt), wenn nicht auch die Löhne der Industriearbeiter herabgesetzt werden können. Ob das ratsam wäre, vorausgesetzt, dass es sich ohne weiteres durchführen liesse, und ob es im weitern ratsam wäre, einer andern wichtigen Berufsgruppe, der Landwirtschaft, das Arbeitseinkommen durch staatliche Massnahmen noch mehr zu schmälern — das soll bejahen, wer erstens nicht zu begreifen vermag, dass es doch auch darauf ankommt, wie das Volk seine Wirtschaft zu befruchten vermag, und wer zweitens den Mut hat, nur die Interessen einzelner Gruppen zu sehen, dagegen von den Interessen anderer Gruppen die Augen abzuwenden.

Es macht sehr den Anschein, dass viele, die von Volks- und Zeitbedürfnissen reden, mit ihren Ansichten auf Nebenwege gehen, um den Dingen, die für die Gesamtheit massgebend sind, nicht begegnen zu müssen. Sie vermögen dann auch Nebensächlichem grosse Bedeutung beizumessen und es vielleicht sogar als lebenswichtig für Volk und Land zu bezeichnen. Dem fahrenden Laden ist solcher Ruhm auch zuteil geworden, obwohl es noch nicht feststeht, ob er irgendwelchen volkswirtschaftlichen Nutzen zu stiften vermag. Selbst wenn er das, was er im Herumfahren verkauft, etwas unter Ladenpreisen abgibt, so ist es unwahrscheinlich, dass damit eine allgemeine spürbare Erleichterung der Lebenshaltung bewirkt wird. Der fahrende Laden fährt für den allgemeinen Bedarf zu tief und zu kurz, aber wir möchten uns heute nicht über diese Unzulänglichkeit äussern, sondern eine grundsätzliche Feststellung machen.

So beträchtlich sich das Genossenschaftswesen im Schweizerlande ausgebreitet hat, wird es doch keinem Genossenschafter einfallen, dasselbe als wirtschaftliche Vormacht zu bezeichnen. Jeder weiss, dass die Privatwirtschaft dominierend ist. Wie viel von den 6 bis 7 Milliarden Franken Volkseinkommen die Genossenschaften aller Art beschlagen, ist nicht bekannt, dagegen wissen wir, dass von den etwa 1½ Milliarden Franken, die das Schweizervolk für seinen Lebensunterhalt — die engeren Bedürfnisse angenommen — aufwenden muss, erst einige hundert Millionen Franken auf die Genossenschaften entfallen. Die beredten Anhänger und Befürworter der Migros A.-G. können das auch wissen, aber sie erheben gleichwohl den Vorwurf, die Konsumvereine seien Mitschuldige, noch lieber die Hauptschuldigen am hohen Preisstande, und es sei eigentlich diese Tatsache, die den fahrenden Laden berechtige, auf dem Plan zu erscheinen, um für die ausgebeuteten Konsumenten zum Rechten zu sehen, d. h. sie mit preiswürdiger Ware zu versehen. Das mag eigentümlich erscheinen, aber es ist leicht begreiflich, denn die Herren und Diener der Migros A.-G. fühlen wohl, warum sie sich vor allem in Gegensatz zu den Konsumvereinen stellen müssen. Der fahrende Laden der Migros A.-G. ist aus der kapitalistischen Werkstatt hervorgegangen und sein Ursprung, dem auch sein Zweck — das Profitmachen — angepasst ist, soll verwischt werden, damit er als uneigennütziger Vermittler notwendigen Lebensbedarfs erscheinen kann. Deshalb wird den Konsumvereinen die Gemeinnützigkeit bestritten. Wenn ein Kritiker der Profitwirtschaft sagte, es rauche kein Schornstein, wo nicht eine Profitmöglichkeit vorhanden sei, so lässt sich vom fahrenden Wagen sagen, dass er ohne Profitaussichten keine Ausfahrt unternehmen würde.

Die Warenvermittlung der Konsumvereine leistet in Wirklichkeit, was der fahrende Laden nur vorspiegelt, denn sie handelt ohne ein Gewinnstreben im Dienste des Konsumenten. Mag die Migros A.-G. für sich den Schein der Gemeinnützigkeit haben, weil sie einige Waren billiger abgibt, als sie im Laden des Konsumvereins bezogen werden können, aber in Gemeinnützigkeit handelt dennoch nur die Genossenschaft, die unter Beachtung sozialer Anständigkeit und Rücksichtnahme ihre Funktionen ausführt.

Ob die Warenpreise der Migros A.-G. wirklich etwas vorteilhafter sind, als diejenigen der Konsumvereine, kann nicht von ausschlagender Bedeutung sein, wenn man beabsichtigt, den Wirtschaftsnöten unserer Zeit zuleibe zu gehen. Da tut dieser fahrende Laden nicht nur nicht alles, sondern er wirkt in gegenteiliger Weise, indem er eine der Methoden anwendet, die neue Profitmacherei ermöglichten. «Grosser Umsatz, kleiner Gewinn» war immer eine profitsuchende Schlauheit, aber sie war deshalb mindestens so unsozial, wie andere Mittel zur Profitmacherei. Es ist also neben dem Privathandel mittelst des fahrenden Ladens ein Besseres da, nämlich die Genossenschaft, die kein Gewinnstreben kennt, wohl aber für diejenigen, die sich ihr anvertrauen, eine soziale Wirtschaftsfunktion ausübt, die, wenn sie von ausgedehnteren Volkskreisen in Anspruch genommen wird, die Wirtschaft der Zukunft von dem zu befreien vermag, was der heutigen zum Schaden des ganzen Volkes anhaftet.

Zwei Methoden.

(Die neutrale und die «sozialistische».)

Von *Jean Gaumont.*

I.

Der Liller Genossenschaftstag gestattet nützliche und lehrreiche Erwägungen. Die Kongressteilnehmer waren tatsächlich imstande, mit eigenen Augen, zunächts in Lille, sodann in Brüssel, wohin sie am letzten Tage geführt wurden, das Ergebnis einer genossenschaftlichen Methode zu sehen, die man «Klassengenossenschaft» nennen kann, die man aber eigentlich «Parteigenossenschaft» nennen müsste; die organisch mit der Partei einer Klasse verbundene Genossenschaft, die Arbeiterpartei, aufgefasst als politischer Ausdruck der Arbeiterforderungen. Sie haben vor ihren Augen die Ergebnisse einer langen genossenschaftlichen Erfahrung sich gestalten sehen, die um 1880, also vor 45 Jahren begann, Ergebnisse, die einerseits in Frankreich in der «Union de Lille», andererseits in Belgien in der «Maison du Peuple» in Brüssel zum Ausdruck kommen.

Wir wollen die Dinge betrachten und vergleichen. Zunächst soweit Frankreich in Frage kommt. Die «Union de Lille», wir wiederholen es, ist 1892 gegründet worden in Nachahmung der «Maison du Peuple» in Brüssel. Wie ihr Vorbild, ist sie stets eine Filiale der Arbeiterpartei gewesen («Parti ouvrier français» bis 1905, «Parti socialiste», S. F. J. O., seit 1905). Trotz der im Jahre 1920 eingetretenen Spaltung ist sie in den Händen der Anhänger der alten sozialistischen Partei geblieben. Sie umfasst heute 5500 Genossen, nachdem sie 1913 deren annähernd 8000 (genau 7850) gezählt hatte. Ihr Umsatz beläuft sich heute auf 5,875,889 Franken, nachdem er 1905

1,500,000 Franken, 1913 2,060,000 Franken und 1922 3,363,000 Franken betragen hatte. Zieht man die Preissteigerung von 1913 bis 1925 in Betracht und berechnet man sie nur auf 100%, so findet man, dass der Umsatz von 2 Millionen in 1913 erheblich niedriger ist als der von 1925. Man kann aber behaupten, dass die «Union de Lille» seit 15 Jahren keinen Fortschritt gemacht hat; sie hat sogar an Mitgliedern verloren und ihre Umsätze nicht erhöht. Da sie sich an eine Kundschaft wendet, die sich ausschliesslich aus einer politischen Partei rekrutiert, die seit 1913 gewisse Fortschritte gemacht hat, trotz der Spaltungen, und die die vor zwanzig Jahren verlorene Stadtverwaltung wiedererobert hat, so kann man sagen, dass sie stagniert, und dass sie, trotz der Vervollkommnung ihrer technischen Hilfsmittel zur Brotherstellung und trotz der unleugbaren Dienste, die sie der Bevölkerung erweist (und erweisen konnte), keine neuen Anhänger an sich zieht, um die sich aus Austritten und Sterbefällen ergebenden Verluste auszugleichen. Man kann dieselbe Wahrnehmung bei «La Paix» in Roubaix machen, die aus dem Jahre 1885 stammt und seither nur 5000 Mitglieder hat gewinnen können, mit denen sie 2,195,000 Franken Umsatz machte, bei einem Rückgange gegen 1922, wo sie 1,750,000 Franken erreichte, und besonders gegen 1905, wo ihr Umsatz 1,257,393 Franken betrug. Worin liegt für diese beiden Vereine der Grund dieser Stagnation? Darin, dass sie, verknüpft mit einer politischen Partei, der sie überdies nur verhältnismässig geringe Dienste leisten, in Verdacht stehen bei allen Verbrauchern, die nicht dieser Partei angehören, und sie nicht an sich ziehen können, und dass sie sich obendrein dazu verurteilen, alle üblen Folgen, die sich aus den Ueberraschungen der politischen und Wahlkämpfe ergeben, und die Rückschläge der Niederlagen oder der inneren Spaltungen der Partei, der sie eng verbunden sind, auf sich zu nehmen. Hinzu kommt, dass infolge des künstlich beschränkten Absatzes ihre allgemeinen Unkosten notwendigerweise höher sind, was seinerseits wieder nicht geeignet ist, die Kundschaft anzuziehen. So versperren sie sich selbst den Weg zur Erweiterung.

Und was geht um Lille herum, im Rest des Norddepartements, vor sich? Seit 1918, sogleich nach dem Rückzuge der deutschen Heere, wurden Genossenschaften nach dem Muster der grossen englischen und deutschen Genossenschaften errichtet, völlig unabhängig von allen politischen Parteien jeglicher Art. Diese Genossenschaften haben unaufhörlich rasche Fortschritte gemacht. Hier sind sie, nach der Grösse geordnet: die «Union des coopérateurs du Cambrésis» in Caudry: 21,680 Mitglieder, 66 Verteilungsstellen, 32,610,280 Franken Umsatz; die «Union des Coopérateurs de l'arrondissement de Douai» in Lin-le-Noble: 17,400 Mitglieder, 66 Verteilungsstellen, 22,698,256 Franken Umsatz; die «Union des Coopérateurs des bassins de Selle et Sambre» in Solesmes: 6028 Mitglieder, 26 Verteilungsstellen, 9,680,623 Franken Umsatz; die «Union des Coopérateurs des Flandres» in Coudekerque-Branche: 5550 Mitglieder, 41 Verteilungsstellen, 9,689,334 Franken Umsatz; die «Union des Coopérateurs de Denain» in Denain: 4880 Mitglieder, 24 Verteilungsstellen, 8,854,436 Franken Umsatz; die «Coopérative Roubaisienne» in Roubaix: 6200 Mitglieder, 13 Verteilungsstellen, 8,178,299 Franken Umsatz; die «Union des Coopérateurs de l'arrondissement de Lille» in Fretin: 3220 Mitglieder, 22 Verteilungsstellen, 4,375,000 Franken Umsatz: die «Union Maubeugeoise» in Louvroit: 3126 Mitglieder, 14 Verteilungsstellen, 4,025,589 Franken Umsatz; die «Union» in Gommegnies: 2014 Mitglieder, 10 Verteilungsstellen, 4 Millionen Franken Umsatz. Insgesamt: 70,008 Mitglieder, 282 Verteilungsstellen, 104,111,717 Franken Umsatz, gegen 10,000 Mitglieder, 2 Niederlassungen und 8 Millionen Franken Umsatz in den beiden anderen Genossenschaften.

Wenn man einwendet, dass «La Paix» in Roubaix und «L'Union de Lille», da sie nur an Mitglieder verkaufen, in ihrer Entwicklung nicht mit den anderen Genossenschaften verglichen werden können, die auch an Nichtmitglieder verkaufen, so ist man doch genötigt zuzugeben, dass Genossenschaften wie die «Union du Cambrésis» und die des Arrondissements Douai, die ebenfalls nur an ihre Mitglieder verkaufen, in sechs oder sieben Jahren eine weit ansehnlichere Macht haben erreichen können als «La Paix» und die «Union de Lille», da sie für sich schon fast viermal soviel Mitglieder zählen und einen siebenfachen Umsatz erzielten, obwohl sie mehr als 30 Jahre jänger sind. Hier kann man sagen: «Zahlen reden» und «an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen».

ANFERTIGUNG VON DRUCKSACHEN ALLER ART, WIE:
OBLIGATIONEN, ANTEIL- V SCHEINE U. FORMULARE
JEDER ART, MITGLIEDS- KARTEN, MEMORANDEN
BRIEFBOGEN, KUVERTS S KARTEN FÜR SITZUNGEN
PREISLISTEN, EINKAUFS- BÜCHLEIN, EINKÄUFER-
KARTEN, SPARKARTEN K DEPOSITENBÜCHLEIN
REGLEMENTE, JAHRES- BERICHTE U. STATUTEN
ABTEILUNG BUCHDRUCKEREI DES V. S. K. IN BASEL

Betrachten wir jetzt Belgien. Wir werden dort fast die gleichen Feststellungen machen. Auch hier sind die Genossenschaften seit ihrer Gründung der belgischen Arbeiterpartei angegliedert. Und wir können beobachten, dass eine so mächtige Einrichtung wie die «Maison du Peuple» in Brüssel, die aus dem Jahre 1882 stammt, also 44 Lebensjahre zählt, noch keine 25,000 Mitglieder hat sammeln können, kaum mehr als die «Union du Cambrésis» in sechs Jahren, dass sie kaum eine grössere Anzahl Verteilungsstellen eröffnet hat und dass ihre Umsätze fast die gleichen Zahlen aufweisen. Wenn man aber das genossenschaftliche «Ausdehnungsgebiet» der «Union du Cambrésis» mit dem der «Maison du Peuple» in Brüssel vergleicht, dann sieht man, dass das Gebiet, in dem erstere ihre Tätigkeit ausübt, von ungefähr 120,000 Verbrauchern bewohnt ist, was einer genossenschaftlichen Dichtigkeit von 72% entspricht, während das von der zweiten bediente Gebiet von einer Bevölkerung von mehr als einer Million Verbrauchern bewohnt ist, wovon die Anhäufung in Brüssel allein fast 800,000 Seelen ausmacht. Hier fällt also die Dichtigkeit auf unter 10%, und diese

beiden Zahlen, 72% und weniger als 10%, in Verbindung mit den 44 Lebensjahren bei der einen der beiden Genossenschaften und den sechs Jahren bei der anderen, sind eine Darstellung des Wertes der beiden angewandten Methoden.

Wirklich — so stark auch die belgischen Genossenschaften dem französischen Genossenschafter vorkommen mögen und mit welchen bewundernden Gefühlen er auch die Fassaden der Volkshäuser betrachten mag, die sie erbaut haben, man kann nicht umhin, festzustellen, dass sie in Wahrheit eine noch weit grössere Macht besitzen würden, wenn sie hinsichtlich der politischen Parteien ihre Unabhängigkeit bewahrt hätten. Man vergleiche z. B. mit der Baseler Genossenschaft, wie es soeben mit der «Union du Cambrésis» geschehen ist, dann wird die wirkliche Kraft der Verbraucherorganisation noch besser zutage treten, da sie in Basel, wo die Genossenschaft sich die Autonomie ihrer Handlungen und ihre Freiheit des Verhaltens gegenüber den politischen Gruppen bewahrt hat — trotz aller gegenteiligen Versuche — 80 oder 85% der Gesamtbevölkerung darstellt und einen Durchschnittsumsatz je Mitglied von 1200 Franken aufweist, während die entsprechende Zahl für Brüssel nur 260 Schweizer Franken beträgt.

Man muss daher die Genossenschafter des Nordens, welche die neue Generation bilden, beglückwünschen. «Ihre Methode» — das ist diejenige, die von den englischen, deutschen, schweizerischen und französischen Genossenschaftern erprobt und siegreich befestigt ist — «liefert von neuem den Beweis ihrer Ueberlegenheit über die belgische Methode». Ich bin nicht sicher, ob nicht einige der weitsichtigsten belgischen Genossenschafter, jene, die den Wert eines Werkzeuges nach seinen praktischen Ergebnissen beurteilen, sich hierüber Rechenschaft abzulegen beginnen. Einige Symptome scheinen es wenigstens anzudeuten. Eine Entwicklung in diesem Sinne würde die nicht überraschen, die aufmerksam die Bewegung der Gedanken und der Tatsachen beobachten. (Schluss folgt.)

Die Masse als Verbraucher.

Ein Aufsatz in der «Frankfurter Zeitung» verweist auf die amerikanische Unternehmermentalität und stellt dabei die Tatsache fest, dass unter Führung von Henry Ford der Geist des amerikanischen Unternehmertums auf die «fünftägige Arbeitswoche» hinsteuert unter der Voraussetzung, dass dieselbe «das wirtschaftliche Gedeihen Amerikas eher erhöhen als vermindern» würde.

Diese wirtschaftliche Erwägung geht von der psychologischen Annahme aus, dass die Fünftage-Woche «die Gelegenheit zum Verbrauch aller Erzeugnisse von Industrie und Landwirtschaft vergrössern» würde. Richtig. Aber nur unter der weiteren Voraussetzung, dass das Einkommen der Verbraucher auch die Steigerung des Verbrauchs ermöglicht. Folgerichtig geht denn auch der Standpunkt des amerikanischen Unternehmertums davon aus, dass höhere Löhne der Arbeiter und Angestellten keine Belastung der Produktionskosten bedeuten, wenn auf der anderen Seite durch die Steigerung der Produktion und ihre technische Rationalisierung eine Verbilligung des Produktionsapparates erzielt wird.

Diese industriewirtschaftlichen Erkenntnisse leiten zu der Feststellung über, dass man in Amerika «die ungeheure, ja, geradezu ausschlaggebende Wichtigkeit der Masse als Verbraucher erkannt» und mit dem Vorurteil aufgeräumt habe, «als ob eine gedrückte, bedürftige Masse nun einmal als unvermeidlich hingenommen werden müsse und als Abnehmer ohnehin nicht in Betracht käme».

Diese Entdeckung von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der «Masse als Verbraucher», erklärt der Stuttgarter Genossenschafter Feuerstein in der «Konsumgenossenschaftl. Rundschau», verdient vom genossenschaftlichen Standpunkte aus einige Beachtung. Nicht als ob sie uns etwas Neues böte. Denn die konsumgenossenschaftliche Bewegung und ihre Entwicklung stützt sich in erster Linie auf die Masse als Verbraucher. Aber auf die genossenschaftlich organisierte Masse.

Erscheint die Masse als Verbraucher schlechthin dem amerikanischen Unternehmer in seinem Interesse als wirtschaftliche Potenz ersten Ranges, so ist die genossenschaftlich organisierte Masse eine volkswirtschaftliche Potenz in höherem Sinne und unterscheidet sich damit — zu ihrem Vorteil — von der Masse als Verbraucher schlechtweg, die der amerikanische Unternehmer als entscheidende Voraussetzung für seine Fünftage-Woche braucht. Denn in der Genossenschaft dient die Masse als Verbraucher ihrem eigenen Wirtschaftszweck und sie bleibt Subjekt ihres Willens, während sie — unorganisiert — nur Objekt des Unternehmerwillens und seiner privatwirtschaftlichen Interessen ist.

Es ist immerhin interessant, festzustellen, wie auch jedem neuen oder neuentdeckten Wirtschaftsfaktor gegenüber die genossenschaftliche Wirtschaftsform, beruhend auf der Masse als Verbraucher, einen höheren wirtschaftlichen Nutzeffekt demonstrieren kann, als eine an sich durchaus richtige Erkenntnis privatwirtschaftlichen Denkens. Darin dokumentiert sich die Universalität der genossenschaftlichen Wirtschaftsidee.

Ein internationales Stahlkartell

ist in der letzten Woche zwischen den Eisenerzeugern Deutschlands, Frankreichs, Belgiens und Luxemburgs vereinbart worden. Es handelt sich um die Vereinigung der mächtigsten Stahlproduzenten Europas zu einem Block, der die Preise und die Produktion dieses wichtigen industriellen Rohstoffs regelt, die gegenseitige Konkurrenz ausschaltet und vor allem die gegenseitigen Preisunterbietungen am Weltmarkt verhindert.

Auf das Gebiet der vertragschliessenden Gruppen fallen etwa 30% der Weltstahlerzeugung, während bei den beiden grossen Aussenseitern Amerika und England allein etwa 60% verbleiben. Die absolute Produktion, auf die sich die Quoten der einzelnen Länder verteilen, beträgt 27,53 Millionen Tonnen. Von dieser Gesamtzahl werden rund 49% auf Deutschland und auf das Saargebiet und rund 51% auf Frankreich, Belgien und Luxemburg entfallen.

Das Kartell ist ein Verband zur Regelung der Produktion. Die den einzelnen Ländern zugeteilten und innerhalb der Länder wieder untergeteilten Quoten dürfen grundsätzlich nicht überschritten werden. Um die Höhe der Quoten drehte sich der Widerstand insbesondere Belgiens, das schliesslich eine Erhöhung der Ausgangsquote durch-

setzte (insgesamt 12,56%). Für den Fall der Absatzsteigerung über die vorläufig verteilte Gesamtproduktion hinaus ist zur Verteilung der Mehrquoten in besonderen Vereinbarungen vorgesorgt: bis 30 Millionen Tonnen erfolgt die Verteilung unter Ausschluss Belgiens prozentual. Liegen die Aufträge unter 27,53 Millionen Tonnen, so erfolgt gleichmässige Herabsetzung nach der Grösse der Quote.

Ein grosser Apparat dient dem Zweck, die Ueberschreitung der Quoten durch die einzelnen Länder zu verhindern. Die beteiligten Werke haben innerhalb bestimmter Fristen monatlich über den Umfang ihrer Produktion zu berichten. Für die Ueberschreitung der Quoten sind Strafgelder von 4 Dollar pro Tonne Mehrerzeugung vorgesehen, die in eine Ausgleichs- und Entschädigungskasse fliessen. Bleibt die Produktion bei einzelnen Gruppen hinter den vorgesehenen Ziffern zurück, so werden von der Ausgleichskasse 2 Dollar pro Tonne entschädigt. Ausserdem ist pro Tonne Rohstahlerzeugung ein laufender Beitrag von 1 Dollar zu zahlen, was jährlich an finanziellen Machtmitteln dem Syndikat eine Einnahme von über 100 Millionen Franken sichern wird. Sowohl in den laufenden Beiträgen als auch teilweise in den Strafgeldern sind Kampffonds zu erblicken, die ebenso gegen die grossen englisch-amerikanischen Aussenseiter wie in Fällen von Streiks Verwendung finden können. Da die Entschädigungen insbesondere auch bei Produktionsausfällen durch Streiks gezahlt werden, erwächst den Unternehmern der bestreikten Gruppen oder Länder in den Ausgleichs- und Entschädigungskassen eine mächtige Hilfe. Die Produktionsgrösse wird jeden Monat in besonderen Monatskonferenzen festgelegt. Das Zentralbureau des Kartells befindet sich in Luxemburg. Zum Präsidenten wurde Emil Mayrische in Luxemburg gewählt.

Die Ausdehnung auf weitere Länder ist schon heute mit aller Bestimmtheit zu erwarten. Wenn auch der Beitritt Englands nach wie vor nicht zu erwarten ist, so ist die Angliederung der tschechischen, österreichischen und polnischen Produktion um so gewisser. Sie ergibt sich zwangsläufig aus der finanziellen Interessenverfilzung Frankreichs mit der polnischen und tschechischen, und Deutschlands mit der tschechischen, polnisch-österreichischen und österreichischen Eisenindustrie (Alpine Montangesellschaft, Bismarckhütte, Komotau). Auf der andern Seite dürften die Vereinigten Staaten unter Führung der United States Steel Corporation ausserhalb der weitgehend monopolisierten Binnenmärkte Europas gegen das europäische Stahlsyndikat einen scharfen Kampf führen. Auch die Ausdehnung des Kartells auf andere Produkte (Roheisen, Walzwerksprodukte) dürfte zwangsläufig folgen, sobald einmal für Rohstahl der Bestand des Kartells gesichert ist.

Die Aufsehen erregende Kartellierung wird für den europäischen Markt wahrscheinlich die höchstmöglichen Preise zur Folge haben. Mehr Beachtung zieht das politische Moment auf sich. Es ist von höchstem Interesse, zu lesen, welche politischen Wirkungen der «Berliner Vorwärts», das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, vom Abschluss des internationalen Stahlkartells erwartet.

«Das Wesentliche ist, dass eine derartige Verständigung überhaupt möglich war. Noch bis vor kurzem glaubten die beteiligten Industriegruppen, in scharfem Kampf um den Absatz besser abschneiden zu können als in Zusammenarbeit. Und dieser Kampf färbte auf die Gestaltung der internationalen wirtschaftlichen und politischen Beziehungen ab. Wenn kürzlich der Vorsitzende des französischen Hüttenverbandes, de Wendel, glaubte betonen zu müssen, dass das Stahlkartell keine politischen Wirkungen habe, so wird man gut tun, solchen Aeusserungen mit einigen Zweifeln zu begegnen. War es doch der Kampf der deutschen mit der französischen Eisenindustrie, der bisher eine vernünftige Regelung der handelspolitischen Beziehungen dieser beiden Länder erschwerte, wenn nicht unmöglich machte. Wenn der Kartellabschluss nur dazu beiträgt, einen langfristigen deutsch-französischen Handelsvertrag zu erleichtern, so hat er bereits wesentlich für die Entgiftung der politischen und wirtschaftlichen Auseinandersetzungen dieser beiden grossen Industriestaaten mitgewirkt.

Diese Verknüpfung der Kapitalsinteressen grosser Rohstoffkonzerne liegt also in der politischen Linie, die die Staatenpolitik von Versailles über Locarno und Genf zusammengeführt hat. In der Tatsache, dass die Kapitalisten allein den Zusammenschluss vollzogen, liegt die Gefahr für die Arbeiterschaft und für die von diesen Rohstoffen abhängigen Industrien, also für die Weiterverarbeiter. Diese Gefahr kann jedoch weder über die Bedeutung noch über die innere Notwendigkeit des Zusammenschlusses hinwegtäuschen.

Ueberall sprengt die ins Riesenausmass gewachsene Industrie die engen Grenzen, die die europäischen Länder von einander abschliessen. Die deutsche Industrie im besonderen drängt auf den Weltmarkt hinaus, eine harte, aber durch die Pflicht zu Reparationen noch verstärkte Notwendigkeit. Ueberall ist aber im Kriege und darauf in der Zeit der gegenseitigen Absperrung der Staaten eine mächtige Industrie gewachsen. So ist heute in zahlreichen Gewerbezweigen die Weltproduktionsfähigkeit weit über den Weltbedarf hinaus gestiegen. Ein Ausgleich der Interessen kann nur durch den Kampf oder durch den Vertrag erfolgen.

Daher kommt es, dass heute die privaten Abmachungen grosser Industriegruppen auf die staatliche Handelspolitik von grösstem Einfluss sind. Private Abreden der chemischen Grossindustrie z. B. haben dem Abschluss staatlicher Handelsverträge zwischen Deutschland und Japan den Weg geebnet. Der Abschluss des Stahlkartells ist eine Etappe zur handelspolitischen Verständigung Deutschlands und Frankreichs.»

Volkswirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Das deutsche Reich wollte vor kurzem eine grosse Auslandsanleihe aufnehmen, und zwar, wie es schien, auf dem Londoner Markte. Die Vorbereitungen waren zum Abschluss und die Meldungen bereits in die Presse gebracht. Doch als die englische Finanzpresse von der der Londoner Börse zugedachten Ehre erfuhr, lief ihr eine Gänsehaut über den Rücken und dem deutschen Reiche wurde so kräftig mit dem Zaunstecken abgewunken, dass der Reichsfinanzminister das Anleiheprojekt schleunigst wieder in der Versenkung verschwinden liess. Nach englischer Auffassung soll ein Staat im Frieden überhaupt nichts borgen, sondern seine Schulden abzahlen. Gewöhnt man den Staat in den fetten Jahren ans Borgen, dann steigt in den mageren Jah-

ren der Schuldenturm leicht zu einer solchen Höhe an, dass der Krach unvermeidlich wird. Die vorsichtigen Engländer tragen dagegen im Frieden beständig an ihren Schulden ab. Sie sind freilich die einzige Nation, die diese konsequente Schuldentilgungspolitik betreibt. Die kontinentale Hochfinanz ermuntert die Staatsregierungen lieber zum Schuldenmachen, weil bei allen Staatsanleihen ein schöner Verdienst abfällt. Das Problem, was dann in den mageren Jahren aus dem Staatskredit und eventuell aus den Staatsgläubigern werden soll, löst man auf die gleiche Weise, wie man so viele andere Probleme von öffentlichem Interesse löst, indem man das Nachdenken darüber anderen Leuten überlässt. Die Probleme lösen sich dann von selber, freilich manchmal auf eine unerwünschte Art.

Das deutsche Reich ist augenblicklich reich, was freilich von den deutschen Steuerzahlern schmerzlich empfunden wird. Das deutsche Volk ist seit der Markstabilisierung so gründlich in die Steuerpresse genommen worden, dass nicht nur die im Dawesbericht festgesetzten Reparationen voll bezahlt werden konnten, sondern noch weit mehr. Der Dawesplan sah nämlich vor, dass im Falle höherer als der budgetierten Einnahmen des deutschen Reiches aus den verpfändeten Zöllen auch höhere Zahlungen an die Entente geleistet werden müssten und dieser Fall trat auch infolge der energischen Steuerpolitik der früheren deutschnationalen Finanzminister in einem Masse ein, dass die Entente für zwei Jahre einen Ueberschuss von 500 Millionen Mark hätte fordern können. Sie begnügte sich aber auf die Vorstellungen des jetzigen Finanzministers Reinhold hin mit dreihundert Millionen Mark. Die frühere Regierung, die diese Steuerpolitik betrieb, erklärte auch die bescheidenste Aufwertung der alten Markschulden des Reiches für unmöglich. Die inländischen Gläubiger des Reiches und der Länder konnten ihre verbrieften Guthaben in den Schornstein schreiben. Aber für die ausländischen Kriegsgläubiger Deutschlands haben die Herren Luther und Schlieben mit unfreiwilliger Bereitwilligkeit so gut gesorgt, dass die Finanzminister in Paris und London einige hundert Millionen Mark als Extragabe erhalten. Und dass es ausgerechnet die Deutschnationalen waren, die der Entente diesen fetten Hasen in die Küche jagen mussten, lehrt wiederum, dass man in die Gruben, die man andern gräbt, am Ende selbst hineinfällt.

Mit diesem unfreiwilligen Beweis finanzieller Stärke glaubte der Reichsfinanzminister offenbar genügend gerüstet zu sein, um einen grossen Pump in London anbringen zu können. Aber er hatte nicht mit der ganz verschiedenen Auffassung der Engländer gerechnet. Wozu braucht Deutschland Geld, wenn sein Budget im Gleichgewicht ist, fragten die englischen Finanzzeitungen halb verwundert und halb entrüstet. Und wahrscheinlich witterten die misstrauischen Briten auch, dass ihnen die Ehre, eine deutsche Anleihe zu zeichnen, am Ende teuer zu stehen kommen könnte. So dick ist die Freundschaft zwischen Deutschland und England noch nicht, dass sie jeder Belastungsprobe standhalten könnte und sie wird es auch so bald nicht wieder werden. Und die europäische Politik birgt vorläufig noch viele unbegrenzte Möglichkeiten.

Hätte das deutsche Reich das Geld um jeden Preis haben müssen, dann hätte man wohl versucht, die Anleihe anderswo anzubringen, in der Schweiz, in Holland, den Vereinigten Staaten. Aber davon verlautet zurzeit noch nichts. Am wenigsten scheint man daran zu denken, sie im Inland aufzulegen. Hier scheint noch das Grauen vor neuen Reichsanleihen nicht überwunden zu sein. Sonst wäre es unverständlich, warum das Reich nicht bei seinen eigenen Bürgern borgt, da sich der deutsche Geldmarkt in der letzten Zeit recht günstig entwickelt hat. Allerdings sind die darüber ins Ausland gemeldeten Berichte wohl reichlich rosig gefärbt. Die Folgen einer solchen Inflation, wie es die deutsche gewesen ist, können nicht im Handumdrehen überwunden werden. Wie in der Schweiz, so beweist auch in Deutschland eine gute Börsenkonjunktur noch lange nicht, dass es der Wirtschaft eben so gut geht. Für die deutsche Wirtschaft gilt noch das Wort: Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

Die schweizerische Mobiliar - Versicherungs-Gesellschaft hat am 2. Oktober das Jubiläum ihres 100-jährigen Bestehens gefeiert. Da der Verband schweiz. Konsumvereine mit vielen Verbandsvereinen Mitglied dieser Gesellschaft ist, erachten wir es als angezeigt, hier über die Institution einige Mitteilungen zu machen und damit ihre Bedeutung zu würdigen.

Nach dem 1. Geschäftsjahr betrug das Versicherungskapital rund 12 Millionen Franken; am Anfang des hundertsten Geschäftsjahres (1. Juli 1925) erreichte das Versicherungskapital rund 9½ Milliarden Franken. Damit steht die Gesellschaft an der Spitze sämtlicher in der Schweiz arbeitenden Privat-Feuerversicherungsgesellschaften, deren Zahl am Anfang 1926 etwa 30 betrug. Heute deckt die Schweiz. Mobiliar-Versicherungsgesellschaft annähernd 45% des gesamten schweizerischen Versicherungskapitals. Auf 1. Juli 1925 betrug die Zahl der Feuer-Versicherungs-Policen 480,226. Die Einnahmen an Beiträgen (Prämien) beliefen sich 1924/25 auf Fr. 9,935,090.70, dagegen mussten an 2943 Versicherte Entschädigungen im Gesamtbetrage von Fr. 4,268,295.95 ausgerichtet werden.

Als Nebenbranchen führte die Schweiz. Mobiliarversicherungsgesellschaft im Jahre 1912 die Versicherung gegen Betriebsverlust (Chômage) und die Versicherung gegen Mietzinsverlust und im Jahre 1916 die Einbruchdiebstahlversicherung ein.

Später dehnte sie die Feuerversicherung auch auf die Gebäude derjenigen Kantone aus, die einer Verstaatlichung der Gebäude-Versicherung abgeneigt sind.

Von den Nebenbranchen entwickelte sich hauptsächlich die Versicherung gegen Einbruchdiebstahl seit ihrer Einführung, resp. während den ersten 10 Jahren in ganz erfreulicher Weise. Am 1. Juli 1925 wies dieser Versicherungszweig ein Versicherungskapital von total Fr. 734,644,477, mit einer Netto-Prämieneinnahme von Fr. 342,153.15 auf.

Heute bildet ein Reservefonds von insgesamt Fr. 23,500,000 das sichere Fundament der Gesellschaft. Die Zeiten sind schon längst vorüber, wo sie sich vor katastrophalen Brandschäden fürchten und in schlechten Geschäftsjahren sich an ihre Mitglieder betreffs einer Nachschussprämie wenden musste. Dies war im Geschäftsjahr 1883/84 zum letzten Mal der Fall. Heute, wo trotz den guten Löscheinrichtungen und den gut organisierten und geschulten Feuerwehren, grosse Brände immer noch vorkommen können, ist die Schweiz. Mobiliarversicherungs-Gesellschaft in der Lage, ihren Mitgliedern auf die Mobiliar- und Gebäudeversicherungen, die auf mindestens 5 Jahre abgeschlossen sind, eine Rückvergütung von

10% zu gewähren. Die Prämienrückvergütung erfolgt allerdings, insofern die Beiträge nicht durch besondere Vertragsbestimmungen als «feste» bezeichnet wurden. Bei Vorauszahlung der Prämie für wenigstens fünf volle Jahre beträgt die Rückvergütung 5%. Diese Vergünstigung entspricht dem Wesen der Gegenseitigkeit und dem Geiste, von dem die Gründer der Gesellschaft beseelt waren. Einem Geiste, der auch später und während eines ganzen Jahrhunderts von den Leitern der Gesellschaft hoch gehalten wurde und in den Statuten, den Versicherungsbedingungen und billigen Prämien und was von ausschlaggebender Bedeutung war, in der stets loyalen Schadenbehandlung zum Ausdruck kam.

Diesen Eigenschaften und ihrer vortrefflichen Organisation, die heute nicht weniger als 104 Bezirksagenturen umfasst und nicht zuletzt dem Umstande, dass sie ihr Arbeitsgebiet, mit Ausnahme des Fürstentums Lichtenstein, nur auf die Schweiz beschränkte, verdankt die Jubilarin ihre solide Grundlage.

Diese letztere ermöglicht ihr auch jedes Jahr, trotz den hohen Abgaben an Steuern und den gesetzlichen Beiträgen zu Löschzwecken an die Kantone (insgesamt Fr. 570,000) noch Vergabungen für gemeinnützige Zwecke und an den Fonds für unversicherbare Elementarschäden auszurichten.

Zur zeitgemässen Personalfürsorge wurde im Jahre 1919 mit Hilfe des vorhandenen Pensionsfonds eine Pensionskasse, die als Genossenschaft organisiert ist und selbständig verwaltet wird, gegründet. Dieser Kasse werden alljährlich namhafte Beiträge (1925: Fr. 200,000) zugewiesen. Für die Bezirksagenten soll ebenfalls eine Pensionskasse errichtet werden. Anlässlich des Geschäftsjubiläums wurde dafür der Grundstock mit einer Zuweisung von Fr. 250,000 gelegt.

Obwohl der Schweiz. Mobiliarversicherungs-Gesellschaft durch viele Neugründungen von Feuerversicherungs-Gesellschaften in der Schweiz heftige Konkurrenz erwachsen ist, vermochte sie ihren hervorragenden Platz zu behaupten. Sie stützt sich eben auf das Vertrauen grosser Volkskreise und es braucht kaum daran gezweifelt zu werden, dass dieses Vertrauen, erworben durch eine ausgezeichnete Leitung und loyale Geschäftspraxis, der Gesellschaft auch im zweiten Jahrhundert ihrer Tätigkeit zu einer günstigen Weiterentwicklung verhelfen wird. Das hundertjährige Bestehen der Schweiz. Mobiliar-Versicherungsgesellschaft wurde Samstag in Bern durch eine Jubiläumsfeier, an der etwa 350 Personen teilnahmen, festlich begangen.

Aus den Kreisverbänden

Kreisverband V. S. K. IXa (Glarus, Lindtgebiet und St. Galleroberland). Vorstandssitzung vom 3. Oktober 1926 in Engi. Nach kurzer Begrüssung durch den Präsidenten Rudolf Störi, Hätzingen, wird um 11½ Uhr zur Behandlung der Traktanden geschritten.

Die Aufstellung der Traktanden für die Herbstkonferenz vom 24. Oktober in Grabs geschieht wie folgt:

1. Appell und Wahl der Stimmenzähler. 2. Abhaltung von Konferenzen für das Verkaufspersonal. 3. Besprechung des Antrages des Kreisverbandes IIIa betreffend Revision in den Verbandsvereinen. 4. Mitteilung über den Verlauf des Kurses für das Genossenschaftswesen. 5. Einzug des Jahresbeitrages pro 1926. 6. Bestimmung des nächsten Konferenzortes. 7. Allgemeine Umfrage.

Der Vorstand war einstimmig der Meinung, dass in Anbetracht der zunehmenden Konkurrenz unser Verkaufspersonal möglichst gut ausgebildet werde. Zu diesem Zwecke wird der nächsten Herbstkonferenz beantragt, in nächster Zeit zwei Verkäuferinnenkonferenzen abzuhalten, und zwar eine für die Kreisvereine des Kantons Glarus und Lindtgebiet und eine andere für die Vereine des St. Galleroberlandes und Oberrheintals. Die Orte sollen später festgesetzt werden.

Zu Punkt 3 der Traktanden macht Präsident Störi einige Mitteilungen. Es besteht die Möglichkeit, dem Gedanken des Kreisverbandes IIIa ohne Statutenrevision Rechnung zu tragen, dadurch, dass die Kreisverbände, soweit sie sich zu Revisionsverbänden organisieren wollen, die hierzu erforderliche Bewilligung von der Verwaltungskommission des V. S. K. verlangen. Diese Angelegenheit soll jetzt den Herbstkonferenzen zur Meinungsäusserung unterbreitet werden, worauf dann die Verwaltungskommission definitiven Beschluss fassen wird.

Sämtliche Mitglieder des Vorstandes waren der Meinung, dass der Beitritt zu diesen Revisionsverbänden wünschenswert sei, im übrigen aber der Herbstkonferenz freie Hand zu lassen, nachdem dieselbe die Ausführungen des Herrn B. Jæggi entgegengenommen habe.

Die letzte Frühjahrskonferenz wünschte, dass an der Herbstkonferenz über den Verlauf des Ausbildungskurses für das Genossenschaftswesen im Freidorf ein orientierender Bericht erstattet werden solle. Der Kreisvorstand gelangt an Herr B. Jæggi, uns ein kurzes Referat hierüber halten zu wollen. Er ist dafür die geeignete Persönlichkeit und wir zweifeln nicht daran, dass er unserem Wunsche entsprechen wird.

Als Ort der nächsten Frühjahrskonferenz wurde Rapperswil in Aussicht genommen. H.-G.

Genossenschaftliches Bildungswesen

Genossenschaftliches Seminar (Stiftung von Bernhard Jæggi) Freidorf. Die Eröffnung des Winterhalbjahreskurses erfolgte am 1. Oktober im Saale des Genossenschaftshauses Freidorf. Hier hatten sich der Kursleiter (Herr Jæggi), die Lehrer und Vortragenden (die Herren Dr. Christ, Dr. K. Munding, Dr. Weckerle, Dr. Faucherre, Dr. Pritzker, Gerster, E. Scholer, Ed. Neidhardt, E. Hof und Frl. Wagner, dann die Kursteilnehmer mit Angehörigen eingefunden. Herr E. Angst, der ebenfalls am Seminar mitwirken wird, war wegen Ortsabwesenheit entschuldigt. Erschienen waren sodann als Abgeordnete der Regierung die Herren Erziehungsdirektor Bay und Regierungsrat Mosimann. Die Frauen der Gertrudgruppe, die Lehrerschaft mit einer Schülerschar und musikalische Kräfte waren gekommen, um bei der Feier durch Gesang, Musik und Reigen mitzuwirken. Um es vorwegzunehmen, sei gesagt, dass die verschiedenen Darbietungen dem Anlass zu einer rechten Weihe verhalfen. Im Mittelpunkt der Eröffnungsfeier stand die Ansprache, die Herr Jæggi an die Teilnehmerschaft richtete. Er sagte folgendes:

«Mit dem heutigen Tag erfüllt sich mir ein lange gehegter Wunsch, der Wunsch nämlich, die bessere Bildung junger Leute für das Genossenschaftswesen

durch meine Stiftung Genossenschaftliches Seminar anzustreben. Wolle Gott, dass alle Schüler und Lehrer mit mir gleich lebendig fühlen, welche wichtige Aufgabe ich mir damit gestellt habe.

Ich begrüsse die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Winterhalbjahreskurses für das Genossenschaftswesen, der heute beginnt und mit dem 31. März 1927 enden wird, herzlich.

Ich heisse Sie alle, die hier anwesend sind, besonders die Herren Regierungsräte Bay und Mosimann, willkommen und hoffe, dass das Ackerfeld, das wir zu pflügen beginnen, dereinst hundertfältige Frucht trage und die Menschheit dadurch von manchen Nöten und Drangsalen erlöst werden kann. Aufrichtigen Dank den Lehrkräften, die sich für die schöne Aufgabe zur Verfügung stellen. Dank auch der Gertrudgruppe, der Lehrerin Frl. Tschopp und dem Lehrer, Herrn Beglinger, sowie den Schulkindern und Frl. Heim.

Das Genossenschaftliche Seminar will mit dem Winterhalbjahreskurs die Zöglinge theoretisch und praktisch in das Genossenschaftswesen einführen. Teilnehmer und Teilnehmerinnen, welche den Kurs mit Erfolg absolvieren, sollen die Befähigung erlangen, in Genossenschaftsbetrieben geeignete Stellen übernehmen zu können, um nach und nach bei Weiterbildung und Uebung als tüchtige Genossenschafter und Genossenschafterinnen sich zu bewähren. In all den Fächern, welche im Lehrplan aufgenommen sind, sollen Sie unterrichtet werden. Neben der theoretischen Ausbildung werden Sie Tag für Tag Gelegenheit haben, praktisch im Laden oder Bureau tätig zu sein. Die praktische und theoretische Ausbildung zur Erkenntnis und richtigen Wertung der genossenschaftlichen Ideen ist unerlässlich. Die Auffassung eines klaren Begriffes von dem Wesen der Genossenschaft genügt aber noch lange nicht, um das Zeugnis einer guten Genossenschafterin und eines guten Genossenschafters zu erhalten. Das Genossenschaftswesen hat noch mit einer andern Grund- und Hauptkraft des menschlichen Geistes und Verstandes zu tun. Ganz besonderer Pflege bedarf der sittliche Inhalt des Genossenschaftsgedankens. Gerade in unserer gegenwärtigen Zeit geht das Streben so Vieler nur auf eigennützige Ziele. Der Einzelne soll seine persönlichen Vorteile wohl warnehmen, aber er soll Sinn und Geist auch in der Richtung ausbilden, dass er nicht nur für sich, sondern auch für andere leben will. Die Selbstsucht, die wilde Jagd nach Profit rief den ungeheuren Weltkrieg hervor. Wir Menschen müssen wieder lernen, genossenschaftlich, d. h. sozial zu denken und zu handeln. An Stelle des Kampfs aller gegen alle muss die gegenseitige Hilfe treten. Der Geist der Gerechtigkeit muss walten in der Verteilung der Güter dieser Erde; die Gemeinschaft muss eine Erlösung verwirklichen durch Eindämmung der Selbstsucht.

Im Dienen liegt das Grosse der Menschen. Wo auch Hervorragende dieser Welt wahre Grösse aufweisen, da besteht sie nicht in erster Linie in der äussern Grösse und Vornehmheit, sondern darin, dass sie, was ihnen gegeben war, zum gesegneten Dienste für ihre Mitmenschen gebraucht haben. Der Mensch mit richtigen Grundsätzen ausgestattet, wird erst seine innere Befriedigung erlangen, wenn er im Dienste seiner Mitmenschen etwas zu leisten vermag.

In diesem Sinne zu erziehen, erblickt das Genossenschaftliche Seminar eine der Hauptaufgaben.

Auch ausserhalb der Schulstunden werde ich es mir angelegen sein lassen, dafür zu sorgen, dass Sie sich alle als Glieder eines Ganzen fühlen dürfen. Dieser Winterhalbjahreskurs soll eine Art Familie darstellen. Der Familiensinn ist überhaupt einer der Grundgedanken des Genossenschaftswesens und es soll demgemäss der Geist der familiären Zusammengehörigkeit alle durchdringen, die Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen, sowie die Lehrerschaft.

Die Familie ist die Lebenswurzel der Menschheit, die Lebenszelle der Gesellschaft.

In erhabener Weise hat uns Heinrich Pestalozzi dies geschildert: «Ich wollte mit meinen Armenanstalten die Kinder der Armen zu tüchtigen Eltern erziehen; als die beste Form aller Erziehung gilt mir die Erziehung in der Familie». In den Schriften Pestalozzi's ist deutlich zu lesen, dass die Erneuerung der Menschheit von der Familie ausgehen muss. Nur aus gesunden Familienverhältnissen bilden sich lebensfähige und kräftige Gemeinden und Genossenschaften. Hier wiederum tritt jeder Einzelne in einen Lebensverband ein, wird Glied eines alle umschliessenden Ganzen.

Hier im Freidorf befinden Sie sich in einer genossenschaftlichen Siedelung. Sie spendet ihren Gliedern und zwar allen ohne Unterschied die besten Güter, die sie zu geben vermag, sie legt ihnen aber auch wieder allen ohne Unterschied Verpflichtungen auf zu einem Wandel, wie die Ideale des Genossenschaftsgedankens ihn erheischen. Die Verpflichtungen zu einem Leben in Nächstenliebe, die Verpflichtung den Kampf wider alles Böse in der Welt mit den geweihten Waffen des Guten zu kämpfen, die Verpflichtung zu Taten der Opferfreudigkeit und Hingabe: Das ist das E i n a n d e r - D i e n e n. Ich möchte ja nicht sagen, dass wir schon so weit sind, all dies erreicht zu haben, wir sind nur werdende Menschen, aber wir trachten nach diesen Prinzipien zu leben, damit unser Gemeinwesen sich stets schöner entwickeln darf.

Auch Sie sind nun aufgenommen in diese Gemeinde; auch Sie dürfen sich an allem Guten, das wir hier errungen haben, erfreuen; Sie sind aber auch verpflichtet, als werdende Genossenschafter und Genossenschafterinnen diese Ideale hoch zu halten, damit die ganze Gestaltung unserer Verhältnisse nicht getrübt wird.

Der Beginn unseres Genossenschaftlichen Seminars trifft in das bedeutende Erinnerungsjahr des hundertsten Todestages Heinrich Pestalozzis (17. Februar 1927).

In der gegenwärtigen Zeit können wir ein Suchen und Sehnen nach Wahrheit und Gerechtigkeit, nach innerer Einheit des Menschen mit sich selbst wie mit dem Weltganzen, wahrnehmen, stärker als je. Daher muss diesem sehnenden Geschlechte, dem Sucher das Ideal eines Finders gegenübergestellt werden, auch wenn schon viele Jahrzehnte vergangen sind, seit sein Bild in der Vollkraft lebendiger Wirklichkeit erschien und die Menschen begeisterte. Wir haben ein solches Vorbild in Heinrich Pestalozzi. Verklärt zieht er durch diesen Raum in dieser feierlichen Stunde. Was macht den Ruhm dieses ausserordentlichen Menschen aus? Ist es nur seine Methode, von der er so oft und mit so viel Enthusiasmus sprach? Nein, das was er vor allem in den Unterricht hineinlegte, war nicht einzig eine neue Methode, es war die Seele und das Leben. Da wo andere umfassendes Wissen hineinlegten, hat Pestalozzi das Herz hineingesetzt. Durch seine Liebe zur Menschheit, durch seine Aufopferung und Selbstverleugnung ist er viel grösser als durch sein Genie. Sein Ideal war nicht nur, das Volk zu unterrichten, sondern «es zu erheben, ihm

moralische Ueberzeugungen zu geben, es gross und stark zu machen».

Ich schliesse mit dem Wunsche, dass die Zöglinge des Genossenschaftlichen Seminars ihre Pflichten erkennen und vom Glauben beseelt sein mögen, dass sie Träger eines Gedankens sind, der zu höheren Zielen den Weg zu bahnen berufen ist. Ferner hoffe ich, dass die Lehrerschaft mit Treue und begeisterter Hingabe als ihre grosse Aufgabe betrachtet, nicht nur brauchbare und tüchtige Menschen heranzubilden, sondern auch die geistige Hebung der ihnen anvertrauten Schüler und Schülerinnen zu bewirken. Die Ideale, welche das Genossenschaftswesen in sich birgt, hat uns unser Vorbild, Heinrich Pestalozzi, in seinem Leben vor Augen geführt.

Möge ein guter Stern über unserm Kurse walten, damit ein segensreiches Wirken aus ihm entströme zum eigenen Wohle und zum Wohle der Gesamtheit.»

Diese Ansprache wurde von den Anwesenden mit warmem Beifall bedacht. Dann erfolgte die Vorstellung der Lehrer und der Aufruf der zirka zwei Dutzend Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer. Im weiteren wurde das Kursprogramm mit einigen Erklärungen versehen und auch mitgeteilt, wie sich der Verkehr in Schule und Heim (die meisten haben Unterkunft und Verpflegung im Genossenschaftshause) abwickeln müsse, wenn ein gutes Gelingen diesen ersten Halbjahreskurs krönen solle. Zum Schluss erfolgte ein Rundgang durch die Räume, welche in den Unterrichtsstunden und in der freien Zeit zur Verfügung der Kursteilnehmerschaft stehen. Der Eindruck, den die Anwesenden in den Eröffnungsstunden erhalten haben, gibt alle Berechtigung zur Hoffnung, dass dieser Halbjahreskurs einen erfolgreichen Verlauf nehmen kann. Alles ist wohlorganisiert und die bisher möglichen Wahrnehmungen zeigen, dass die Genossenschaftsschüler von einem freudigen Eifer erfüllt sind. Möge er anhalten und für die Schüler und das Seminar einen schönen Erfolg bringen!

Bewegung des Auslandes

Ungarn.

Berichtigung. In der Tabelle über die Umsätze der wichtigsten Grosseinkaufsgesellschaften, die in Nr. 27 des «Schweiz. Konsum-Vereins» vom 3. Juli erschien, findet sich bei den Angaben über die ungarische Grosseinkaufsgesellschaft «Hangya» pro 1924 ein Fehler vor. Der Umsatz der «Hangya» pro 1924 beträgt nicht Fr. 56,194,641.—, sondern, wie uns die «Hangya», unsere Angabe berichtigend, mitteilt, Fr. 51,075,930.—, und es ergibt sich somit vom Jahre 1924 auf 1925 nicht ein Rückgang um nahezu 5 Millionen, sondern eine Zunahme um rund eine Million Schweizerfranken.

Aus unserer Bewegung

St. Gallen. *Allgemeine Konsumgenossenschaft.* Dem letzter Tage erschienenen 6. Jahresbericht ist zu entnehmen, dass der Umsatz seit der Gründung seine stetige Aufwärtsentwicklung auch im Berichtsjahre nicht verlassen hat. Trotz anhaltender Wirtschaftskrisis stieg der Umsatz von Fr. 181,845.— pro 1924/25 auf Fr. 213,617.— im Berichtsjahre, was einer Vermehrung von Fr. 31,771.— entspricht. Letztere ist allerdings in erster Linie auf das im letzten Jahr neu eröffnete Lokal Krontal zurückzuführen, welches mit seinen Fr. 51,574.— erstmals ein volles Geschäftsjahr hinter sich hat. Zurückgegangen ist dagegen der Umsatz des Lokals Lämmlisbrunn, das durch das oben genannte Lokal etwas Konkurrenz erhielt und sein Umsatz daher von Fr. 101,626.— auf Fr. 82,763.— zurückging. In stetiger Entwicklung befindet sich das Lokal Lachen, das seinen Umsatz von Fr. 55,927.— auf Fr. 73,768.— zu steigern vermochte. Der Mitgliederbestand der Genossenschaft beträgt zurzeit rund 500. In der internen Verwaltung ist im Berichtsjahre insofern eine Aenderung eingetreten, als Herr *Rob. Keller* als halbbesoldeter Funktionär den Einkauf, die Kasse und die Buchhaltung zu besorgen hat. Dem Präsidium des Verwaltungsrates und der Betriebskommission, Herrn Kantonsrichter *Hächler*, obliegt die Besorgung der Propaganda, Anteilschein-, Darlehens- und Mitgliederkontrolle. Der Bruttoüberschuss beträgt im Berichtsjahre Fr. 42,932.46. An Betriebsunkosten mussten (inkl. Rückstellungen) Fr. 29,922.84 (rund 14%) ausgegeben werden. Dem Reservefonds werden wiederum 20% = Fr. 2400.— zugewiesen, der nun auf Fr. 11,231.— ansteigt. Das Mobilienkonto steht noch mit Fr. 7100.— zu Buch. Das Warenlager repräsentiert nach vorgenommener Abschreibung noch einen Wert von Fr. 36,800.—. An den Betriebsunkosten partizipieren u. a. die Löhne mit Fr. 15,020.—, Ladenmiete der drei Lokale mit Fr. 5931.30, Steuern mit Fr. 2181.— und «Genossenschaftliches Volksblatt» mit Fr. 1039.35. Die Schuld beim V. S. K. konnte im vergangenen Jahre von Fr. 18,000.— auf rund Fr. 10,000.— herabgedrückt werden. Die Verwaltungsbehörden haben stets danach getrachtet, in der Führung der Geschäfte weise Oekonomie walten zu lassen. Der Berichterstatter bemerkt dazu: «Bei den Unkosten haben wir so viel eingespart wie nur möglich. Dennoch gelang es nicht, den prozentualen Durchschnitt des Unkostenkontos zum Umsatz herabzudrücken. Dies wird uns angesichts der ausserordentlich hohen Steuern und hohen Mietzinse überhaupt nie gelingen. Trotzdem hat sich die Vermögenslage unserer Genossenschaft, wie auch die Treuhandstelle des V. S. K. konstatiert, verbessert und wird im ganzen als günstig bezeichnet. Der an die Mitglieder zu verteilende Reingewinn beträgt ca. Fr. 10,000.—. Der Verwaltungsrat beantragt den gleichen Prozentsatz Rückvergütung wie letztes Jahr, nämlich 7%. Für das laufende Geschäftsjahr wäre es dann möglich, einen Schritt weiter zu gehen, sofern die Mitglieder ihre Kaufkraft möglichst vollständig ihrem eigenen Geschäfte zuwenden.» Der Verwaltungsrat erledigte seine Arbeiten in sieben, die Verwaltungskommission in elf Sitzungen.

Die am 28. September abgehaltene *Generalversammlung* hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Der gedruckt vorliegende Jahresbericht wurde noch durch weitere Mitteilungen des Vorsitzenden ergänzt. Laut Feststellung der Treuhandstelle des V. S. K. beträgt unser Eigenkapital zum Fremdkapital 53%, was als erfreulich bezeichnet wird. Das Warenlager wurde im Berichtsjahre 4½ Mal gegenüber 3½ Mal im Vorjahre umgesetzt. Unser Hauptlieferant ist der V. S. K. Es wurde festgestellt, dass die Spedition mit dem Auto vom Depot Wülflingen bisher befriedigt habe. Eine unerfreuliche Angelegenheit war die Auseinandersetzung mit der «Schuh-Coop» wegen Entschädigung für erlittenen Mietausfall eines bereits gemieteten Lokals. Die brüske Abweisung unserer Forderung in Basel werden wir nicht so schnell vergessen.

Die Anträge der Kontrollstelle bewegten sich im üblichen Rahmen. Ohne jede Diskussion wurden die Anträge der Revisoren sowie Bericht und Rechnung des Verwaltungsrates einstimmig angenommen. Auch der Antrag auf Ausrichtung einer Rückvergütung von 7% wie letztes Jahr fand diskussionslose Annahme. Mit Recht wies Herr *Keller* darauf hin, dass heute unsere Genossenschaft 81% ihres Umsatzes als rückvergütungsberechtigt einschreibe, was z. B. bei dem grossen Konsumverein St. Gallen nicht der Fall sei, wir also gegenüber dieser kapitalkräftigen Aktiengesellschaft sehr wohl einen Vergleich aushalten können, auch wenn diese auf Spezereien 9% rückvergüte.

Bedeutend mehr zu reden gaben die *Wahlen*. Der Verwaltungsrat stellte aus Gründen der Vereinfachung des Verwaltungsapparates den Antrag, es sei provisorisch der Verwaltungsrat auf sieben Mitglieder zu reduzieren. Dieser Antrag fand lebhafte Opposition mit der Begründung, dass gerade die scharf zugespitzten Konkurrenzverhältnisse auf dem Platze St. Gallen eine Reduzierung der Behörde nicht zulassen, wenn insbesondere die Agitation darunter nicht leiden soll. In der Abstimmung fand aber der Antrag des Verwaltungsrates mehrheitliche Annahme. Zur Agitation kann eine besondere Kommission ernannt werden. Die Behörde setzt sich nunmehr aus folgenden Herren zusammen: Hächler (Präsident), Henssler, Jucker, Rissfeldt, Sauter, sowie die Frauen Bösch und Mateyka; ferner Herr Keller, der der Kommission als halbbesoldeter Angestellter bisher schon angehört hat. Die auch wegen andern Fragen kommende Statutenrevision wird dann auch in dieser Angelegenheit eine definitive Lösung bringen. In der Kontrollstelle amten neben den bisherigen Herren Simmen und Züllig neu die Herren Elmer, Mäser und Schatz (Ersatz: Assfalk).

Unter «Umfrage» kam es nochmals wegen des (vorläufig nur provisorischen) Verkaufs von Flaschenbier zu einer lebhaften Diskussion. Die Massnahme wurde von verschiedenen Rednern bekämpft, was den Verwaltungsrat veranlasste, zu erklären, dass die Genossenschaft künftig auf den Bierverkauf wieder verzichte.

Auch diese Generalversammlung hat erneut bewiesen, dass in unserer Allgemeinen Konsumgenossenschaft St. Gallen frisches Leben pulsiert. Trotz Krisis befinden wir uns in fortwährend aufsteigender Linie. Aber trotz alledem ist nach wie vor unablässige Werbearbeit zu leisten, damit endlich auch im Steinachtale der wahre Genossenschaftsgedanke immer mehr sich ausbreite. —ss—

Rupperswil. Unsere Generalversammlung fand am 13. September im Gemeindesaal statt. Zu dieser Tagung fanden sich ca. 200 Genossenschafterinnen und Genossenschafter ein. Der Präsident hiess die Versammelten willkommen. Er verdankte den Mitgliedern ihre Treue zur Genossenschaft im abgelaufenen Rechnungsjahr, jedoch nahm er auch nicht davon Umgang, die weniger Treuen aufzumuntern, ihre Mitgliedschaft im künftigen Jahre besser in Anwendung zu bringen. Der Umsatz erreichte die schöne Ziffer von Fr. 182,234.65, eine Vermehrung von Fr. 15,129.28 gegenüber dem Vorjahre. Mit der Zuweisung der diesjährigen Rückvergütung von Fr. 12,155.35 konnten seit der Gründung des Vereins Fr. 112,044.70 an die Mitglieder verteilt werden. Dem Reservefonds konnten Fr. 3574.96 zugewiesen und auf Liegenschaften Fr. 2965.75 abgeschrieben werden. Die Jahresrechnung wurde genehmigt. Die drei sich im Austritt befindenden Verwaltungsratsmitglieder wurden einstimmig für eine Amtsdauer von drei Jahren wiedergewählt.

Der sich schon seit zwei Jahren geltend machende Platzmangel wurde behoben durch den Anbau eines Magazins. Der Vorsitzende konnte die wohlklingende Mitteilung machen, dass der von der letzten Versammlung bewilligte Kredit von Fr. 9,000—10,000 nicht ganz beansprucht werden musste, trotzdem noch einige Anschaffungen dazu kamen, welche bei der Beratung gar nicht berücksichtigt wurden (so z. B. ein Warenaufzug).

Der Vorsitzende ermuntert die Hausfrauen noch, ihre Einkäufe im Laden möglichst auf die Zeit einzurichten, wo beide Verkäuferinnen anwesend seien, dann hätten sie nicht mehr Grund zur Klage, dass man so lange warten müsse. Die Frage zur Anstellung einer Aushilfe oder eines Lehrmädchens sei im Verwaltungsrat besprochen worden, aber sie wolle in Anbetracht der finanziellen Tragweite noch gut überlegt sein; es ist uns eben sparsames Haushalten geboten. Sollte der Umsatz sich jedoch ziemlich stark vermehren, dann wird eine Lösung eintreten müssen.

Uebergehend zur Weinvermittlung, musste zu unserem Bedauern mitgeteilt werden, dass der von uns vermittelte Effingerwein dieses Jahr ganz ausbleibt, da die Ernte gleich Null ist. Wir werden aber für Vermittlung von andern Weinmosten besorgt sein.

Den Mitgliedern werden die Stoffmusterkollektionen des Verbandes und der Tuchfabrik Sennwald besonders ans Herz gelegt. Diese Kollektionen sind so reichhaltig, dass sich gewiss für jedermann etwas Passendes darin findet.

Die Mitglieder werden ferner daran erinnert, dass wir die Vermittlung von Holz an die Hand nehmen, sobald genügend Bestellungen vorhanden sind.

Schliesslich wird noch dem Gedanken Ausdruck gegeben, es möchte in diesem Herbst nochmals eine Autofahrt nach der Innerschweiz arrangiert werden wenn genügende Beteiligung vorhanden sei, denn mit diesen Fahrten konnte schon manchem Genossenschafter und mancher Genossenschafterin zu einem Vergnügen verholfen werden.

Mit der nochmaligen Ermahnung zur genossenschaftlichen Treue konnte der Präsident die Versammlung um 9½ Uhr als geschlossen erklären. *M. H.*

Bibliographie

Die *britische Genossenschaftsunion* zeichnet als Herausgeberin einer *neuen genossenschaftlichen Zeitschrift*, der «Co-operative Review», deren erste Nummer uns soeben zugegangen ist. Die «Co-operative Review» repräsentiert sich als ein stattliches Heft von ca. 40 Seiten und enthält eine Reihe von Aufsätzen theoretisch-prinzipieller Natur. In einer kurzen Einführung der Schriftleitung wird die Aufgabe der neuen Publikation dahin fixiert, dass sie in erster Linie als offizielles Organ der Genossenschaftsunion und mithin als Bindeglied zwischen der Union und ihren Mitgliedern zu betrachten sei. In zweiter Hinsicht sei sie berufen, den Mitgliedern der Verbände, den Genossenschaftsbeamten, Studenten etc., die einer fortlaufenden Orientierung über die Fortschritte der genossenschaftlichen Theorie und Aktion bedürfen, die diesbezüglichen Kenntnisse aus erster Quelle zu vermitteln. Und endlich will sie nach Massgabe des verfügbaren Raumes Gelegenheit für die Erörterung neuer Ideen und Vorschläge (original ideas and new proposals) bieten, die Diskussion aktueller Fragen in das Licht genossenschaftlicher Prinzipien rücken.

Aus dem Inhalt dieser ersten Nummer seien folgende Aufsätze hervorgehoben: Professor F. Hall schreibt über das Erziehungswerk der Genossenschaftsunion. Die neue Protektionspolitik der britischen Regierung wird vom Parlamentsmitglied A. V. Alexander, früherem Sekretärassistenten des Handelsamtes, unter die Lupe genommen. Ein Aufsatz Percy Redferns orientiert über «genossenschaftliche Grundsätze, wie sie im Laboratorium genossenschaftlicher Erfahrungen formuliert wurden». Weitere Beiträge stammen aus der Feder Mr. Alfred Barnes, R. A. Palmers, Prof. Dr. Hans Müllers und andern. Im Anhang sind dem Heft die wichtigsten der auf dem letzten Genossenschaftskongress in Belfast angenommenen Resolutionen beigedruckt.

Die nächste Nummer der jährlich sechsmal aufgelegten «Co-operative Review» wird im Oktober erscheinen. Der Abonnementspreis beträgt innerhalb der Weltpostunion 4 Schilling pro Jahr.

* * *

Renner, Dr. Karl. Die österreichischen Arbeitergenossenschaften und ihre Kritiker. Wien 1926. 20 S.

Zentralverband schweiz. Arbeitgeberorganisationen. Bericht des Zentralvorstandes über das Jahr 1925. Zürich 1926. 62 S.

Elektrizitätswerk Lonza. Bericht über das 20. Geschäftsjahr 1925/26. Basel 1926. 15 S.

Vereinigung schweiz. Versuchs- und Vermittlungsstellen für Saatkartoffeln. I. Tätigkeitsbericht 1925/26. 28 S.

Allgemeine Maggi-Gesellschaft. 37. Geschäftsbericht pro 1925/26. Kempttal 1926. 5 S.

Grosseinkaufsgesellschaft öst. Konsumvereine (G. ö. K.). Bericht pro 1925. Wien 1926. 80 S.

Verband bayrischer Konsumvereine, e. V. Jahresbericht pro 1925. München 1926. 63 S.

Mitteilungen des statistischen Staatsamtes der Tschechoslowakischen Republik. Jahrgang 1925. Prag.

Witte, L. M., Berlin. Amerikanische Verkaufsorganisation. München und Berlin 1926. 80 S.

Schweiz. Wirtschaftsarchiv in Basel. 16. Bericht pro 1925. 4 S.

Gas- und Wasserwerk Basel. Jahresbericht pro 1925. 34 S.

Helvetia, Schweiz. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt. Geschäftsbericht pro 1925. 13 S.

Neptun, Transport- und Schiffahrts-A.-G. Geschäftsbericht über das 5. Geschäftsjahr 1925/26. Basel 1926. 7 S.

Verband ostschweizer. landwirtschaftlicher Genossenschaften (V. o. l. G.) in Winterthur. 39. Jahresbericht pro 1925. 52 S.

Holländische Handelskammer für die Schweiz in Zürich. Jahresbericht pro 1925. 30 S.

Basler Heilstätte für Brustkranke in Davos und Baselstädtische Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose. Jahresberichte pro 1925. 56 S.

Boss, Dr. Emil. Die Kapitalanlagen der Schweiz. Unfall- und Sachversicherungsgesellschaften. Bern 1926. 88 S.

Office coopératif belge. XIIIme Congrès à Verviers les 19, 20 et 21 juin 1926. 104 pages.

Union suisse des Caisses de crédit mutuel (système Raiffeisen), St-Gall. 23e rapport annuel pour l'exercice 1925. 24 S.

Cooperative Operaie di Trieste, Istria e Friuli. Ventidue anni di attività 1903—1925.

Co-operation of Japan in 1924. Tokio (Japan) 1926. 12 S.

The Co-operative Transitbank Limited, Riga. 6 S.

Leeds Industrial Co-operative Society, Limited. Report and Balance Sheet for the half-year ending June 30 th, 1926. 16 S.

Heinrich Sierakowsky. Was bietet der Konsumverein der Hausfrau? Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. Hamburg 1926. 16 S.

Ibscher, Otto. Die Generalversammlung der Genossenschaft. Berlin 1926. 86 S.

Deutsche Raiffeisenbank A.-G. in Berlin. Geschäftsbericht des Vorstandes pro 1925. 8 S.

Oesterreichische Zentral-Genossenschaftskasse. Rechenschaftsbericht über das dritte Geschäftsjahr 1925. Wien 1926.

Jahrbuch der Bodenreform. XXII. Band, Berlin, März 1926. 64 S.

Basler Handels- und Industrieverein. 50. Jahresbericht der Basler Handelskammer über das Jahr 1925. Basel 1926. 206 S.

Grosseinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, Hamburg. Geschäftsbericht 1925. 76 S.

Klaus, E., Dr. jur. Die Ertragssteuer und die Kapitalsteuer der Aktiengesellschaften und Genossenschaften im Kanton Zürich. Orell Füssli, Zürich 1926. 24 S.

Just, Robert, Dr. Die wirtschaftliche Funktion der Wertpapiere. Zürich 1925. 41 S.

Verband schweizerischer Spezereihändler. Rückblick 1900-1925 und 25. Jahresbericht pro 1925. Solothurn 1926. 42 S.

«Gec», Grosseinkaufsgesellschaft für Konsumvereine in der tschechoslowakischen Republik. Bericht über die Geschäftsperiode vom 1. Januar 1924 bis 30. Juni 1925. 32 S.

Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine

Es wird davon Vormerkung genommen, dass der Aufsichtsrat der Versicherungsanstalt sich Sonntag, den 3. Oktober 1926 im Freidorf bei Basel versammelt hat.

Es wurde auf **Sonntag, den 21. November 1926, vormittags 9 Uhr, ins Hotel Aarhof in Olten** eine ausserordentliche Generalversammlung einberufen zwecks Kenntnisnahme eines Berichtes betreffend Deckung des versicherungstechnischen Defizites sowie Behandlung eines Antrages betreffend Aenderung der Tarife. Die Einladung sowie der Bericht und der Antrag befinden sich im Druck und werden den Mitgliedern in den nächsten Tagen zugestellt werden.

Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 1. und 4. Oktober 1926.

1. Einer Statutenänderung des Allg. Konsumvereins Laufenburg wird die Genehmigung erteilt.

2. Der Allg. Konsumverein Schmerikon teilt mit, dass seine neue Telephonnummer lautet: Schmerikon 45.

3. Vom Kreisvorstand IIIb des V. S. K. (deutsch sprechende Vereine des Kantons Wallis) wird uns mitgeteilt, dass die auf Sonntag, den 17. Oktober 1926 in Chippis vorgesehene Herbstkreiskonferenz nicht an einem Sonntag abgehalten werden könne, sondern auf einen Werktag verlegt werden müsse. Demzufolge findet diese Konferenz **Donnerstag, den 28. Oktober 1926** in **Chippis** statt.

Es wird beschlossen, als Heft No. 8 der im Verlage des V. S. K. erscheinenden «Genossenschaftlichen Volksbibliothek» folgende Broschüre herauszugeben und in französischer Sprache drucken zu lassen: **Ch. U. Perret:** «Quelles sont les conditions qui assurent à une société coopérative un développement normal?» (Referat gehalten am Verwalterkurs vom 21./22. November 1925 in Tavannes). Verkaufspreis 60 Cts.

Neuerscheinung des Verlags des V. S. K. Basel:

Das Angestelltenproblem in den schweiz. Konsumvereinen

Dr. A. Wössner. — 210 Seiten. — Fr. 5.—.

Neuerscheinung der Verlagsgesellschaft Hamburg:

Genossenschaftl. Demokratie

A. Warbasse. — Fr. 7.50.

Buchhandlung des V. S. K. - Basel, Tellstrasse 62.

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

Kreis VII

(Zürich und Schaffhausen).

Einladung zur Herbstkonferenz.

Sonntag, den 24. Oktober 1926, vormittags 9½ Uhr im Gasthaus «zum Hecht», in Dübendorf.

GESCHÄFTE:

1. Protokoll und Appell.
2. Besprechung des Antrages des Kreisverbandes IIIa (Bern) betr. die Revision in den Verbandsvereinen. Referent: Herr M. Maire, Mitglied der Verwaltungskommission des V. S. K.
3. Was den Konsumgenossenschaften in der heutigen Zeit am meisten nottut.
   Referent: H. Schlatter, Konsumverwalter in Schaffhausen.
4. Allgemeine Umfrage.

Gemeinsames Mittagessen zu Fr. 3.50.

Recht zahlreiche Beteiligung erwartet

Im Namen des Kreisvorstandes,

Der Präsident: **E. Kessler.**
Der Aktuar: **Rob. Stahel.**

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

Kreis VIII

(Appenzell, St. Gallen und Thurgau)

EINLADUNG

zur

Ordentlichen Herbstkonferenz

Sonntag, den 17. Oktober 1926, vormittags 10 Uhr im «Signal» in Rorschach.

TRAKTANDEN:

1. Appell.
2. Protokoll.
3. a) Besprechung des Antrages des Kreisverbandes IIIa betr. die Revision in den Verbandsvereinen. (Referent: Herr O. Zellweger, Sekretär der Verwaltungskommission des V. S. K.);
   b) Beratung des Entwurfes für einen Revisionsverband im Kreis VIII.
4. Vortrag über Buchhaltung und Ladenmanki. Referent: Herr Nationalrat Joh. Huber, Mitglied des Aufsichtsrates des V. S. K.
5. Mitteilungen des Kreisvorstandes.
6. Bestimmung des nächsten Konferenzortes.
7. Allgemeine Umfrage.

Gemeinschaftliches Mittagessen.

Vorherige Anmeldungen für dasselbe sind an den Kreiskassier Herrn J. Geser, Goldacherhof in Goldach zu richten.

Wir erwarten zahlreichen Besuch der Konferenz und entbieten genossenschaftlichen Gruss!

Für den Kreisvorstand VIII,

Der Präsident: **Fritz Mayer-Ott.**
Der Aktuar: **F. Mächler.**

Heiden/Uzwil, den 13. September 1926.

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

Kreis IXb

(Graubünden).

Einladung zur Herbst-Kreiskonferenz

Sonntag, den 31. Oktober 1926, vormittags 10¼ Uhr im Saale zur Glashütte in Ems.

TRAKTANDEN:

1. Protokoll der Frühjahrskonferenz in Chur.
2. Besprechung des Antrages des Kreisverbandes IIIa (Bern) betr. Revision bei den Vereinen.
3. Referat über die allgemeine Markt- und Wirtschaftslage.
4. Frage der Neuordnung der Entschädigung V. S. K. an die Kreisverbände.
5. Bestimmung des nächsten Konferenzortes.
6. Allfälliges.

Als Delegierter der Verwaltungskommission des V. S. K. wird Herr Präsident B. Jæggi an der Konferenz teilnehmen.

Anmeldungen für das gemeinschaftliche Mittagessen mit genauer Angabe der Teilnehmerzahl sind dem Konsumverein Ems bis spätestens Freitag, den 29. Oktober, abends, zu machen.

Hiermit machen wir die Vereinsvorstände speziell noch auf den Beschluss der Kreiskonferenz vom 22. Oktober 1922 in Sils i. D. aufmerksam, wonach für die Zukunft die Fahrspesen für alle stimmberechtigten Delegierten von sämtlichen Vereinen solidarisch zu tragen sind, und zwar gleichviel, ob die Vereine Delegierte abgeordnet haben oder nicht.

Wir erwarten zahlreiche Beteiligung und entbieten genossenschaftlichen Gruss!

Für den Kreisvorstand IXb,
Der Präsident: **G. Schwarz.**
Der Sekretär: **H. Springer.**

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

Kreis V

(Aargau)

Einladung zur Herbst-Kreiskonferenz

auf

Sonntag, den 31. Oktober 1926, vormittags 9 Uhr im Gemeindesaal in Lenzburg.

TRAKTANDEN:

1. Appell.
2. Protokoll der Konferenz von Bremgarten.
3. Mitteilungen des Kreisvorstandes.
4. Besprechung des Antrages des Kreisverbandes IIIa (Bern) betr. Revision bei den Vereinen.
   Referent: Herr Dr. O. Schär, Vizepräsident der Verwaltungskommission des V. S. K.
5. Statutenberatung der Revisionsstelle.
6. Ersatzwahlen in den Kreisvorstand. (Demission der Herren Huber-Zurzach und Jörg-Buchs.)
7. Allgemeine Umfrage.
8. Wahl des nächsten Konferenzortes.

Anmeldungen für das gemeinsame Mittagessen à Fr. 3.50, welches im Hotel «Krone» eingenommen wird, sind unter Benützung beiliegender Karte direkt an die Allg. Konsumgenossenschaft Lenzburg zu richten bis Samstag, den 30. Oktober.

Wir erwarten einen zahlreichen Besuch.

Mit genossenschaftlichem Grusse!

Der Kreisvorstand V.

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

Angebot.

Gewandte Tochter, gute Rechnerin, sucht **Verkäuferin-Lehrstelle** in Konsumladen. Offerten unter Chiffre A. G. 17 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Geschäftskundige Tochter, gesetzten Alters, sucht Stelle als **Verkäuferin** oder **Filialleiterin.** Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Offerten unter Chiffre C. H. 193 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junger, 27 Jahre alter **Bäcker,** sucht Stelle in Konsumbäckerei als Erster oder für allein. Prima Zeugnisse zu Diensten. Eintritt nach Belieben. Offerten unter Chiffre C. G. 189 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Selbständiger **Bäcker-Konditor,** 29 Jahre alt, verheiratet, mit prima Zeugnissen als Erster, sucht Stelle für sofort oder später. Offerten unter Chiffre A. H. 159 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

19jähriger **Angestellter** mit dreijähriger kaufm. Lehre in grossem Konsumverein, sucht Stelle in Büro oder Magazin zwecks weiterer Ausbildung. Offerten gefl. unter Chiffre J. M. 9 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Buchhalter, bilanzsicher, zuverlässig, Deutsch und Französ. Revisor eines Konsumvereins, sucht Stelle als **Verwalter** oder **Buchhalter.** Offerten unter Chiffre R. V. 195 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Jüngling von 20 Jahren, wünscht in einem grösseren Konsumverein den **Ladenservice** gründlich zu lernen. Offerten unter Chiffre H. S. 197 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Witwe, 31 Jahre alt, tüchtige selbständige **Verkäuferin** der Lebensmittelbranche, sucht per sofort **Filiale** zu übernehmen. Kaution kann geleistet werden. Offerten unter Chiffre G. C. 199 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junger tüchtiger, zuverlässiger **Bäcker-Konditor,** der schon längere Zeit in Konsumbäckerei als Erster tätig ist, sucht Stelle. Offerten unter Chiffre A. B. 196 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Brautpaar, gesetzten Alters, Bräutigam Chauffeur, Braut im Ladenservice bewandert, sucht per Gelegenheit Stelle als Leiter einer Konsumfiliale. Zeugnisse und Referenzen gerne zu Diensten. Offerten unter Chiffre B. W. 200 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Redaktionsschluss: 7. Oktober 1926.

Buchdruckerei des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel.